

Mitteldutsche Frauen-Zeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 5

+

Halle (Saale), 15. Februar 1930

+

Nummer 4

Verfallendes Reich

Todesurteil über den Osten

Von Marie Luise Broop*)

Auf den Höhen von Ober-Bredow liegt eine mit städtischer Hilfe fast über Nacht hingebaute Arbeiter-Siedlung, in der vierhundert Familien, die früher in menschenunwürdigen Behausungen vegetierten, vor äußerster Verelendung bewahrt wurden.

Wie glücklich müssen diese Menschen sein, deren Lid nach zwei Seiten über lieblichste Landschaft schweift, während zu ihren Füßen am geschlängelten Fluß die ganze Stadt mit Türmen und Zinnen wie ein Teppich vor ihnen ausgebreitet liegt.

Ja, wenn sie alle Arbeit hätten . . .

Mit einem ehemaligen Vulcanarbeiter, der sein kleines Heim mit bescheidensten Mitteln so freundlich geschmückt hat, daß einem das Herz aufgeht, komme ich ins Gespräch.

Er ist 33 Jahre alt, groß und kräftig, sein Gesicht zeigt Güte und Intelligenz. Er hat Frau und drei Kinder. Vierzehn Jahre ist er als Oberheizer auf Torpedobooten gefahren, zwölf Jahre hat er die großen Dampfessel des Vulcans betreut, der besten einer und darum als letzter entlassen. Täglich geht er den weiten Weg zum Arbeitsamt mit hoffendem Herzen, mutlos, schweren Schrittes kehrt er zurück.

Er hungert nach Arbeit, zu jeder ist er bereit. Mit erschütternder Geste zeigt er mir seine Fäuste, Hände, helblisch durch die Schwielen schwerer Arbeit. „Können die zupacken — oder können sie es nicht?“

Und dumpf grollend bricht es aus seinem tiefsten Innern:

„Ich will kein Almosen!“

Welch eine Zeit, in der solch eine Klage nicht augenblickliches Gehör findet!

Nicht minder tragisch ist das Schicksal der ehemaligen Vulcanbeamten. Jahrzehntlang haben sie erhebliche Beiträge an die Pensionskasse geleistet, jeder Betrag war ein Verzicht auf Lebensgenuß, aber auch ein Baustein für ein gesichertes Alter. Durch die Auflösung des Vulcans sehen sie sich vor das Nichts gestellt. Noch heute läuft der Prozeß, der für diese Unglücklichen von interessierter Seite geführt wird, und Monate, vielleicht noch Jahre hanger Ungewißheit liegen vor ihnen.

Angesichts solchen Glends, so vieler aus ihrem Nährboden gerissenen Existenzen wundert man sich nur über eines: daß sich die Verzweiflung der Opfer nicht zu einem Schrei sammelt, der so laut ist, daß er selbst in Berlin gehört wird! Steht doch an der Spitze des preußischen Staatsministeriums ein Mann, der sich sicher zum Fürsprecher und Anwalt der wertvollen Bevölkerung bestellt glaubt und dessen heiligste Pflicht es also sein müßte, zu jeder Stunde unter Hingabe seines ganzen Seins für den Schutz der wirtschaftlich Schwachen zu kämpfen!

Wer anders sieht oft die Tat aus als die Absicht.

Nachdem für einen früher gegebenen Millionkredit die Aktienmajorität des Vulcans in den Besitz des preußischen Staates übergegangen war, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als einen solventen Käufer für seine Papiere zu finden. Auf den Gedanken, die Mittel des Staates für einen Gesundheitsprozeß des unter dem allgemeinen wirtschaftlichen Druck leidenden Unternehmens auszunutzen, kam wohl niemand. Ein Käufer fand sich bald in der Deschimag, der Deutschen Maschinenbau A.-G. Bremen, einer erbitterten Konkurrentin des Vulcans. Sie machte, wie zu vermuten

steht, dabei ein glänzendes Geschäft. Welche Vorteile der Staat für sich erzielte, mag unerörtert bleiben.

Wohl aber vergaß er, sich vor Vertragsabschluss bei der Deschimag zu erkundigen, ob und in welcher Form sie den Vulcan weiterzuführen beabsichtige und was sie für das Schicksal der von ihm abhängigen Menschen, die doch immerhin mit ihren Familien der Bevölkerungszahl einer Kleinstadt entsprachen, zu tun gedente.

Jeder verantwortungsvolle Fabrikherr, der ein Unternehmen verkauft, sichert seinen Mitarbeitern, die ihm Zeit ihres Lebens nach bester Kraft gebient haben, das bestmögliche Los. Hundertfach an sittlichem Ernst und Eifer muß der Staat den Einzelnen über-treffen, wenn er will, daß man ihm Liebe und Achtung zollt.

Die hohe, ich möchte sagen, väterliche Verantwortung, die er trägt, wie einen schützenden Mantel über die Armen und Aermsten zu breiten, ist sein edelstes und schönstes Vorrecht.

Gewiß ist, daß dieses Vorrecht in dem einen uns vorliegenden Fall nicht genutzt wurde. Bedingungslos wurde der Vulcan preisgegeben.

Wahrscheinlich wäre es dem preußischen Staatsministerium bei ernstlicher Anspannung des Willens auch geglückt, für den Vulcan aus eigener Kraft einen Lebensmodus zu finden. Diesen Gedanken in Erwägung zu ziehen, wäre schon insofern Pflicht gewesen, als die bisher übergangene Stadt Stettin wiederholte und zähe Versuche unternahm, den Vulcan zu retten.

Als die Schiffsbauwerft unweiderrücklich verloren schien, wollte Stettin wenigstens die Eisengießerei vor dem Schicksal der Verschrottung bewahren. Sie war es wohl wert, galt sie doch als eine der leistungsfähigsten und vorzüglichsten Deutschlands, der eine Reihe laufender Aufträge sicher war. Aus der Privatwirtschaft Stettins, über deren Kopf hinweg bisher alle Schritte des Staates unternommen worden waren, wurden der Stadt zu diesem Zweck 1—2 Millionen zur Verfügung gestellt.

Aber alle Wünsche, alle Vorstellungen der Stadt blieben unberücksichtigt. Als sogar noch die Reichseisenbahn, die dem Vulcan bis dahin etwa 45 Lokomotiven jährlich in Auftrag gegeben hatte, unter dem Druck des Dawes-Abkommens diese Quote bis auf fünf Lokomotiven beschnitt und für die Zukunft keinerlei Bindungen eingehen wollte, war das Schicksal des Vulcans endgültig besiegelt.

Im siebzigsten Jahre seines Bestehens wurde dieses stolze Unternehmen vollständig zerstört.

Wen heute der „George Washington“ in sicherer Fahrt über den Ozean trägt, der möge der Werft gedenken und der Hände, die ihn schufen, der gleichen Hände, die heute feiern müssen . . .

Vielleicht hat Leben und Sterben des Vulcans doch einen höheren Sinn gehabt, als es dem blinden Auge scheinen will, nämlich den, ein Haltesignal auf dem immer abwärtsführender werdenden Weg zu sein, den der Staatswagen hinabrollt.

Und stiege auch aus Schutt und Trümmern nur die erste Mahnung empor, zuerst an die Heimat zu denken und ihre Wunden zu heilen, ehe allzu eifertig deutsches Geld in die Taschen des Auslands fließt, Glend und Untergang so vieler wäre nicht umsonst gewesen. Ja, selbst diejenigen, die in der Verzweiflung ihres Herzens Hand an sich legten, wären nicht vergeblich gestorben.

Noch ist mit vernünftig angewandten Mitteln vieles zu retten, manches andere zu bewahren. Noch sind für See- und Fluß-schiffahrt Stettins weitreichende Aufgaben zu lösen. Noch

*) Entnommen aus „Der Tag“ (Verlag Aug. Scherl, Berlin)

*) Entnommen aus „Der Tag“ (Verlag Aug. Scherl, Berlin)

besitzt Stettin einige kleinere Werften, die nur der Ermunterung durch entsprechende Aufträge bedürfen, um sich zu entfalten. Noch liegen am weit ausgeschwungenen Oberarm einige blühende Unternehmungen, die chemische Fabrik Union, Güte Kraft und Feldmühle, die größte Papierfabrik Europas, die allein 10 Prozent des Stettiner Seehandels auf sich zieht. Alle drei Unternehmungen mühten eingehen, wenn der Staat, der eine Verkürzung des Seeweges nach Swinemünde plant, die Ockerkrümmung, an der sie sich angebaut haben, versanden läßt.

Aber wird mit der tätigen Mithilfe des Staates in diesen und anderen Fällen zu rechnen sein?

Ich weiß es nicht . . . das Häuserviertel fällt mir ein, das dem Freihafen von Stettin eine so gespenstische Kulisse gibt.

Häuser, grotesk in ihrer Bauart, stehen schief geneigt wie der Turm von Pisa, müde und hinfällig an den Nachbar gelehnt, oder streben in klaffendem Dreieck auseinander.

In den jammervoll vernachlässigten Wohnungen, in denen man bequem von der höhlenartigen Küche ins Schlafzimmer „robeln“ könnte, hängen Menschen buchstäblich über dem Abgrund und merken es nicht. Längst haben sie sich an diesen unheimlichen Zustand gewöhnt.

Ein Sinnbild ist dieses Häuserviertel für unser ganzes zerfallendes Reich. Nicht weniger strebt, was sich stützen sollte, auseinander und sucht dafür beim haltlosen Nachbar Schutz. Nicht minder hängen wir über dem Abgrund, blind und taub gegen das Verhängnis, das uns in die Tiefe zieht.

Schmerzlich denke ich an das, was mir von berufener Stelle in Stettin gesagt wurde:

„Alle paar Wochen kommt ein Ministerialrat aus Berlin zu uns und läßt sich unsere Nöte schildern. Man redet und redet. Die Herren scheinen erschüttert, geloben sofortige Besserung, umfassende Hilfe. Man wartet und wartet. Nichts geschieht! Wir haben es satt, unsere Not zu klagen. Die Worte frieren einem im Munde ein!“

Die Frau in Der Reklame

Von Frau Elsa Schwahn, Berlin-Steglitz

Industrie und Handel, weitab der weiblichen Mentalität, so sähen es einst. Bis die Frau beim Vobengewinnen in den verschiedenen Berufszweigen nachprüfte und sah, daß sie mit Industrie und Handel Fäden verknüpfen, die nur lose hingen, ungespannt. Und als sie diese Fäden allmählich straff zog, war zu erkennen, daß die Frau mit Handel und Industrie direkte Wege verbanden, die man nur früher übersehen.

So prüfte die Frau Wohnungs- und vor allem Küchenpläne und Gebrauchsartikel, bei denen nur sie „richtig“ und „falsch“ in Aufteilung und Konstruktion aus der täglichen Praxis heraus erkennen konnte — und nun beginnt als logische Folge die Frau Beraterin des Baumeisters und Fabrikanten zu werden.

Die Hausfrauenvereine, die sich in ihrer Geschlossenheit hier besonders verdient machten, zogen noch andere Fäden zwischen Hausfrau und Fabrikant an: die Hausfrauenberatungsstellen bei Einkäufen, und ihr Werk mit sind die Prüfungsstellen für Wirtschaftszug und Textilwaren.

80 Prozent aller Einkäufe tätigt die Frau. Da ihre Bedeutung als Konsumentin so groß, liegt es im Interesse von Industrie und Handel, in Herstellung und Vertreibung der Waren den Wünschen der Konsumentin weitestgehend entgegenzukommen und sich mit den Werbemitteln — der Reklame — auf die Frau einzustellen. Die Gesichtspunkte, unter denen eine Frau wählt, erkennt aber am deutlichsten die Frau selbst. So ergibt sich, wiederum als logische Folge, ein weiterer Faden, der sich allmählich erst spannt und zum Sichtbarwerden nun auch fester gezogen werden muß, die Mittätigkeit der Frau in der Reklame.

Reklame — ganz im allgemeinen genommen — erfordert viel Psychologie, ein großes Seheinfühlvermögen in den Käufer. Und dadurch ist die Reklame an sich — auch in Branchen, die sich mehr auf den Mann als Käufer einstellen — ein Gebiet, für das die Einfühlbarkeit der Frau großen Wert haben kann. Gerade der Mann, der dem Reklamewesen durch weiten Blick, durch Großzügigkeit seiner Ideen, wird leicht die engeren Gesichtspunkte übersehen, aus denen heraus der einzelne Konsument sich von einer Reklame angesprochen fühlt oder nicht.

Die Psychologie der Kreise und Schichten — von denen die Reklame immer nur bestimmte besonders erfassen will — zu erkennen, ihre Erwägungen: Bedenken oder Sichüberzeugt-fühlen nach- oder richtiger vorzuempfinden, diese engere Fühlungsnahe ist ein Arbeitsgebiet, zu dem die Frau prädestiniert ist in Ergänzung zu der männlichen Mentalität, die mehr im Weitgreifenden liegt.

Nun im Speziellen genommen: die Bedarfsartikel in Haushalt und Kleidung. Hier weiß wohl der Mann die Güte des Materials, der Konstruktion zu betonen. Diese Vorzüge aber gehen am Ohr der durchschnittlichen Käuferin vorüber, sie will die Konsequenz der guten Qualität vor Augen geführt haben, nämlich genau spezialisiert die Vorteile, die ihr durch den Kauf entstehen. Meist ist es Ersparnis an Zeit, Geld oder Mühe, die die Reklame ihr vorzurechnen hat. Und Erfahrung in dieser Praxis, das Wissen, worauf es hier ankommt, das hat nur die Frau.

Als Marktanalytikerin in Lebensmittel- und Haushaltsartikeln arbeitet sie deshalb schon länger. Wir wissen, daß sie als Schaufensterdekorateurin auch seit längerem schon großen Erfolg hat. Wir kennen alle die Frau in ihrer Tätigkeit als Werbedame. Daß sie aber als Zeichnerin, Graphikerin, Photographin im Dienste der Reklame Bedeutung hat, ist weniger bekannt, ebenso ihre Tätigkeit als Verfasserin der Texte und Gebrauchsanweisungen; ihre Mitarbeit im Werbefilm.

Wer ahnt beim Uebersehen der Entwürfe in der Reklameschau in Berlin, daß ein kerniger A. G. G.-Reklameentwurf, A. M. Hubert signiert, von weiblicher Hand stammt? Ebensovienig vermutet man unter G. Stern eine Dame.

So verbirgt sich, wie weit die Frau mittätig an diesem Werk der Reklameschau. Es mußte sich nun ergeben, daß der Welt-Reklamekongreß eine Blüte trieb — den Zusammenschluß der werbetätigen Frauen, wie Frankreich und England sie haben, und wie er in Amerika vor 20 Jahren schon entstand.

Im Sommer vorigen Jahres wurde in den freundlichen Räumen des Deutschen Lyzeumklubs der Reichsverband werbetätiger Frauen Deutschlands unter dem Ehrenvorsitz von Frau von Kardorff-Oheimb gegründet. Frau Samoje, die sich in der Hauptsache um das Entstehen bemühte, wurde erste Vorsitzende. Frau Samoje leitet selbständig ein Werbebureau, ein weiterer Zweig in der Frauentätigkeit in der Reklame. Im Vorstand ist mandher weibliche Reklamechef großer Firmen, so u. a. von Minimax, vom Montblanc. Daraus ist ersichtlich, daß es die Frau auch in der Arbeit an Objekten, die nicht aus ihrem Bereich, in der Reklame weit bringen kann.

Ein Frühstück, das vorher die Damenabteilung des Reklamekongresses in den Räumen der Deutschen Gesellschaft gab, brachte die deutschen Damen, die an hervorragenderen Stellen der Reklame tätig sind, mit Kolleginnen zusammen, die der amerikanischen Liga werbetätiger Frauen angehören. Die große Zahl der aus Amerika zum Kongreß gekommenen Damen zeigt, welche Bedeutung die Frau in der amerikanischen Reklame gewonnen hat. Es ist zu wünschen, daß es dem Deutschen Reichsverband werbetätiger Frauen auch gelingen möge, bald einen großen Zusammenschluß herbeizuführen, damit die Arbeit der Damen in leitenderen Positionen durch gegenseitige Anregung gefördert wird, die Anfängerinnen in ihm eine Stütze finden, und durch Schulen jungen Mädchen mit Werbegabung — denn die gehört dazu — neue Tätigkeitsfelder erschlossen und den Damen in freien Berufen, feder- oder stiftbegabt mit Sinn für Reklame, lukrative Arbeitsgebiete eröffnet werden.

Die Schönheit der Familie

Von Dr. Karl Stordt

„Freude hat mir Gott gegeben.“ Das Wort, das Schiller in seinem Glockengießer sprechen läßt, wächst über den bloßen Dank für ein einzelnes Erlebnis hinaus zum Lebensbekenntnis. Als „schönen Götterfunken“ hat der gleiche Dichter die Freude gepriesen, als die Töchter aus Ohseum, die unsere Erde aufgesucht hat, den Menschen einen Abglanz himmlischen Glückes zu bringen.

Und wie keine Zerstörung in der Natur so fürchtbar, daß nicht doch wieder irgendwo neues Leben aufsteimte, wie kein Winter so grauam eisig kalt und tot sein kann, daß nicht ein neuer Frühling mit Blumen ihm folgte, so ist auch in des Menschen Leben die Freude oder doch wenigstens das Verlangen nach ihr nicht auszurotten.

Es muß ein Naturgebot für den Menschen sein, daß er Freude habe. Sie ist nicht nur des Lebens schönste Zier, sondern auch die hellste Lebenskraft. Und wenn der einzelne Mensch für sein Wachstum zum schönen Blüten, wie zum Fruchthebringen der belebenden Freude bedarf, wie die Blumen des erfrischenden Taus, so ist auch für das Gedeihen des ganzen Volkes ein rechtes Sich-freuen-können unabdingte Lebensnotwendigkeit. Der Gewinn der Freude wird darum zur wichtigsten Lebensaufgabe für den einzelnen und die Gesamtheit.

In der alten Volksweisheit, daß geteilter Schmerz nur halber, geteilter Freude doppelte Freude sei, liegt die richtige Beobachtung, daß in der Freude eine der herrlichsten sozialen Kräfte liegt, über die der Mensch überhaupt verfügt. Kein anderes Gefühl drängt so

ben natürlich und gesund Empfindenden zur Mitteilung — und das bedeutet im Grunde ein Teilen mit anderen —, wie gerade die Freude. Daran mag es nun auch liegen, daß sehr viele Menschen niemals zu der Lebenskunst gelangen, sich für sich allein die Freude des Lebens gewinnen zu können, die ja schließlich im sogenannten Jammertal der Erde ebenso gut wie die leuchtendsten Blumen hinter jedem verfallenen Lattenzaun und stacheligen Drahtverhau blühen.

Der göttliche Ursprung der Freude offenbart sich darin, daß wir uns selber Freude schaffen, wenn wir Freude geben. Mach' anderen Freuden, und du freust dich selber. Nichts erfreut mehr, als die Freude, die wir bewirkt haben. Hier erkennen wir die Familie als Pflegestätte der Freude.

Die Familie ist die Vereinigung der Menschen, die von Natur aus einander in Liebe zugetan sind. Ist sie doch aus Liebe, dem Quell der Freude, gegründet. Die Familie ist aber auch als soziale Einrichtung ein Abbild der Gesamtheit durch die Mannigfaltigkeit der in ihr vereinigten Kräfte. Mann, Frau, Kinder auf verschiedenen

Nun ist Haus zunächst ein geistiger Begriff. Wo der leer ist, nützt der schönste Körper nichts. Haus ist im Grunde gleich Familien-sinn. Jenes Umfassendwollen einiger Menschen zur Gesamtheit, durch das Gefühl der Väterlichkeit und Mütterlichkeit, durch die Liebe zum Gatten und zu den Kindern. „Haus“ ist der Wille, in tatkräftiger Sorge für andere beim Manne, in liebender Hingabe und Selbst-opferung beim Weibe, durch das Emporentwickeln der Kinder, eine mir gehörige, weil von mir bestimmte, von mir geschaffene Welt zu schaffen. —

Dieser innere Begriff Haus strebt nach der äußeren Form. Die Hausseele sucht den Hauskörper. Man braucht es nicht erst zu beweisen, ein jeder fühlt es, daß Eigenheim die natürlichste Wohnstätte des Menschen ist. Wir haben schon in anderem Zusammenhange, wie das eigene, von Geschlecht zu Geschlechtern überlieferte Haus der natürliche Mittelpunkt und die beste Nährstätte der Familienkultur ist. Heute kann sich nur ein kleiner Bruchteil der Menschen dieses We-siges freuen. In den Großstädten zumal kommen nur vereinzelt

Ostlanddeutsche

Von Maria Kahle *)

Unser Haus ist zerstört, unsre Scholle entweicht,
Doch in Heimwehnot und in Knechtschaftsleid
Seit tausend Jahren singt Ostseewind,
Sudetenwind, Karpathenwind,
Von Ostlands Deutscher Herrlichkeit.

Und wenn ihr uns heute auch schweigen heißt,
Dann reden die Steine! Aus Stein ward Geist
In Burg und Rathaus, in Turm und Dom
Am Baltenmeere, am Weichselstrom,
Aus Steinen blüht der deutsche Geist!

Und macht ihr den Mund unsrer Kinder stumm,
Es geht ein Raunen im Lande um,
Ein Befen das tief aus der Seele bricht,
Denn die deutsche Seele bezwingt ihr nicht!
Die Treue ist unser Heiligtum.

*) Aus dem soeben erschienenen Werke „Deutsches Volkstum in der Welt“. Von Maria Kahle, Weimarer Verlag, G. m. b. H., Weimar. — Preis in Ganzleinen 4,— M.

Altersstufen, sie alle haben ihre eigene Art, sich zu freuen, Freude zu finden und zu geben.

So verschieden nun auch die Kräfte in der Familie sind, so ist doch hier von Rechts wegen kein Widerstreit der Kräfte, weil ja auch kein Widerstreit der Interessen ist, sondern alle finden sich in dem gleichen Ziel, dem Wohle der Familie, zusammen.

Die Familie ist aber auch der beste Boden für die Kleinfreunden des Lebens, jene Freuden des Alltags, die um so wichtiger werden, als doch das Menschenleben zumeist aus Alltag besteht. In der großen Doffentlichkeit, für die Gesamtheit können diese kleinen Freuden nicht fruchtbar werden, dazu sind sie zu schwach, zu „familiär“. Sie werden aber dennoch für die Gesamtheit fruchtbar, da die einzelnen Glieder dieser Gesamtheit durch sie zu freundlicheren Menschen werden.

Von diesen kleinen Freuden hat Goethes kluge Mutter einmal an ihren Sohn geschrieben (26. Februar 1796): „Es gibt doch viele Freuden in unseres lieben Herrgotts seiner Welt, nur muß man sich aufs Suchen verstehen — sie finden sich gewiß —, und das Kleine nicht verschmähen. Wie viele Freuden werden zerstreut, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken, und was zu ihren Füßen liegt, nicht achten.“

Die nächste und reichste Fundstätte auch für diese kleinen Freuden des Lebens sind Haus und Häuslichkeit.

Des Königs Thoas Wort in der „Phigeneia“: „Der ist am glücklichsten, er sei ein König oder ein Geringer, dem in seinem Hause wohl bereitet ist“, läßt sich dahin ausdehnen, daß, wer im Hause kein Glück hat, es draußen umsonst sucht. Er wird nur dürftige Ersatzmittel finden.

Es soll darum unser aller vornehmste Aufgabe sein, an der Schönheit unseres Hauses zu hauen. Mein Haus ist meine Welt. Allerdings. Aber ich bin der Schöpfer dieser Welt, an mir liegt es, wie sie aussieht.

zu diesem Glück, denn der sogenannte Hausbesitzer ist ja nur ein kapitalistischer Eigentümer eines Gebäudes, das er als ein Geschäftsobjekt ansieht.

Die ungeheure Bedeutung der Bodenreformbewegung tritt uns überall entgegen, wo wir uns den innersten Fragen der menschlichen Kultur und des Glückes der Menschheit nähern. Es sollte darum ein jeder sich mit diesen Fragen beschäftigen und nach den besten Kräften an einer günstigen Lösung mitarbeiten. Vielleicht, daß der Krieg, der uns ja auch in der Ernährungsfrage gezeigt hat, welche Gefahr in der Entfernung von allen natürlichen Grundlagen liegt, uns durch die Verwirklichung des schönen Planes von Kriegerheimstätten auch dem Ziele einer gesünderen Wohnungspolitik näherbringt. Einstweilen müssen wir damit rechnen, daß die Mehrzahl der Menschen, vom Bauernstande abgesehen, auf die Mietwohnungen angewiesen sind. Soll die Mietwohnung unser Haus werden, unsere Häuslichkeit bergen, so müßte sie sich dem Sondercharakter unserer Hausseele anpassen können. Das ist für ihren äußeren Zuschnitt kaum möglich, obwohl auch hier ungeahnt viel gewonnen werden könnte, wenn der dem Begriff Bürgerhaus feindliche Geist, der noch immer im großstädtischen Hausbau besteht, ausgerottet würde.

Ausstellung „Frauenwirken in Haus und Familie“ in Düsseldorf vom 8. März bis 13. April 1930

Eine Ausstellung eigener Art, rein belehrend und sozial in einer vorher noch nie gebotenen Form aufgebaut, bereitet man in Düsseldorf vor. Wie schon der Name ergibt: „Frauenwirken in Haus und Familie“, bezweckt das Unternehmen nicht, einfach mit den technischen Fortschritten auf dem Gebiete des Hauswesens bekanntzumachen und damit hauptsächlich der Neklame zu dienen, sondern es will die befehlende Arbeit der Frau in der Hauswirt-

schaft zum Ausdruck bringen. In dieser Idee haben sich die Frauenverbände aller Richtungen zusammengefunden, unterstützt vom Rheinischen Verein für Kleintwohnungspflege und den christlichen und freien Gewerkschaften. Durch Anerkennung von Seiten des Reichsverbandes deutscher Industrie in Berlin ist die Ausstellung auf eine breite Basis gestellt.

Die Ausstellung, die in den Hallen des Kuntpalastes vom 8. März bis zum 18. April 1930 stattfinden wird, ist in fünf Gruppen gegliedert. Man plant, jede der 5 Ausstellungswochen unter einen besonderen Leitgedanken zu stellen, der diesen Gruppen entspricht. So wird in jeder Woche durch Vorträge, Führungen, Filmborstellungen, Moderschau, Schaufenster und dergleichen ein Gedanke besonders hervorgehoben werden.

Aus der Erkenntnis heraus, daß in der herrschenden Wohnungsnot die Wurzel für unendlich viele soziale Schäden zu suchen ist, und daß es vor allem gilt, Müttern und Kindern hier zu helfen, weil sich an ihnen in Zukunft die Folgen der Wohnungsnot am verheerendsten auswirken werden, hat man die Gruppe „Wohnung und Wohnkultur“ als Kernpunkt der ganzen Ausstellung an die Spitze gestellt. Hier soll in 9 Musterwohnungen von Kleinst- und Kleinwohnungen gezeigt werden, daß man bei richtiger Einteilung, auch zum Teil auf zu engem Raum, doch noch ein menschenwürdiges Dasein führen kann. Die darin befindlichen Möbel, bis ins kleinste zweckentsprechend und weniger Pflege bedürftig, sind im Preise so niedrig gehalten, daß sie auch bei geringen Ersparnissen ohne Ratenzahlung erworben werden können; sie bewegen sich in gestaffelten Preislagen für das Einkommen des ungelerten, des gelernten Arbeiters, des kleinen und des mittleren Beamten. Um dem Beschauer ein eindrucksvolles Bild von der Zahl der Bewohner der geeigneten Wohnungen zu geben, wird man sie mit den in Betracht kommenden Eltern und Kindern in Form von Puppen bevölkern. Damit ist zugleich die Gelegenheit gegeben, neuzeitliche deutsche Kleidung für alle Tageszeiten und Zwecke vor Augen zu führen, um die Forderung zu erfüllen: „Zu jeder Gelegenheit das passende Kleid.“ Als Ergänzung der unterminimalen Wohnung muß dem Garten mit Spiel- und Turnplatz und Sitzgelegenheiten sein Recht eingeräumt werden.

Die zweite Gruppe stellt „Ernährung und Hauswirtschaft“ dar mit verschiedenen Unterabteilungen: die einfache Haushaltküche und deren Einrichtung mit Kohlen- und Gasherd, die Volksschulküche, die Berufsschulküche mit allen technischen Neuerungen und elektrischen Haushaltsapparaten; weiter die Hauswäscherei und Reinigung der Wohnung. Dazu kommen hier praktische Belehrungen, während in einer theoretischen Abteilung die hauswirtschaftliche

Verfälschung eingehend behandelt und bewertet wird. Die Abteilung „Einkauf, Materialkunde, Auslandsware“ bringt die Hausfrau zu der Einsicht, daß das Beste das Billigste ist und welche volkswirtschaftliche Bedeutung die Bevorzugung deutscher Ware vor der ausländischen hat. Auf dem Gebiete der Nahrungsmittel wird die Landwirtschaftskammer in Essen in einer besonderen Abteilung die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und städtischem Konsum aufweisen; die Landfrauenvereinigungen vertritt hier die Interessen ihres Standes.

Die dritte Gruppe „Hygiene“ behandelt die Entwicklung und Pflege des Kindes vom Säugling bis zum Jugendlichen. Hier wird auch auf Erziehungsberatung hingewiesen werden. Durch die Leistungen, die auf dem Gebiete des Hilfsschulwesens erreicht werden, will man das Vorurteil gegen diese Schulgattung zerstören. Die Verheerungen, die der Alkoholismus an Kind und Familie anrichtet, werden hier schonungslos aufgedeckt. In Anerkennung der Wichtigkeit des Kampfes gegen den Alkohol, gerade für die Frau als Gattin und Mutter, hat die Ausstellungsleitung beschlossen, auch das Restaurant, trotz des daraus entstehenden finanziellen Schadens, alkoholfrei zu halten. In dieser Gruppe werden wir in Form einer Krankenstube alles finden, was zur Krankenpflege im Hause nötig ist. Sinngemäß schließen sich hier Belehrungen über Infektionskrankheiten, insbesondere Tuberkulose und deren Verhütung, sowie erste Hilfe bei Unglücksfällen an. Sport und Gymnastik für Frauen und Kinder finden gebührende Berücksichtigung. Die Wohnungshygiene wird in Form von Bildern als Beispiel und Gegenbeispiel besonders vollständig dargestellt werden.

Die Gruppe IV ist ganz dem Kinde gewidmet. Sie vertritt seine Interessen in all den ausgefallenen Wohnungen, in Spiel- und Bastelecken und bei den Schularbeiten. Es wird genau auf sein Wohnen und Spielen, auf seine Arbeit und Erholung eingegangen werden. Kindererholung, Muttererholung und Muttererholungsfürsorge, welche letzterer der Ertrag der Ausstellung zuzuführen, werden hier in Kurzen und Vorträgen besonders ausführlich behandelt und auf neue Bahnen gelenkt werden. Für diese Gruppe setzt sich auch der Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege ganz besonders ein und stellt in diesem Rahmen zum ersten Male die wertvolle Sonderschau „Werdendes Leben“ aus.

In der 5. Gruppe werden wir mitten hineingeführt in das Familienfest. Wir sehen den festlich gedeckten Tisch, „Alte und neue Festgebräuche am Nieberrhein“, den „Jahresfestkreis der Familie“, wir freuen uns der häuslichen Musik, erschauen „Sinn und Wesen des Kinderspiels durch Vorführungen aus dem Stegreif und die Möglichkeiten kindlicher Gestaltung“, und wir erkennen

Eine isländische Pionierin der Frauenbewegung.

Aus dem Englischen von Hildegard Busch

Briet Bjarnhethinsdottir wurde am 27. September 1856 auf dem Gut Boithvarsholar in Vesturhop (Island) geboren. Ihre Eltern waren nicht wohlhabend, doch gehörten sie guten alten Familien an, und Briet erhielt eine Erziehung, wie sie damals alten Landkindern aus gebildeten Kreisen zuteil wurde. Ehe sie lesen lernte, mußte sie das Evangelium auswendig wissen und wiedergeben können; später übte sie ihre Nebenergabe, indem sie ihren jüngeren Geschwistern die Sonntagspredigt und alle ihre bekanntesten Geschichten und Märchen erzählte; der Pfarrer, der ihr Bücher lieh, pflegte zu sagen, daß Briet eine der besten Erzählerinnen war, die ihm jemals vorgekommen. In jener Zeit gab es noch keine Schulen, aber an langen Winterabenden las der Vater aus alten und neuen Büchern vor, aus Zeitungen und Parlamentsnachrichten, die sich auf das entlegene Gut bezogen. Alles lauflchte gespannt, lange Diskussionen schlossen sich an. Wenn die Dämmerung anbrach, wurden Lieder gesungen, alte Frauen erzählten seltsame Geschichten von den „verborgenen Leuten“, von Elfen und Gnomen in den geheimnisvollen Tälern Islands, von Königen und Königinnen aus dem Feenland; wunderfame Erzählungen von den Seelen Verstorbener und von Geisteserscheinungen ängstigten das Kind auf seinen Gängen durch die langen öden Korridore des isländischen Gutshauses. Wenn dann die kleine Lampe angezündet war und das Zimmer in friedlichem Lichte lag, wurden lange epische Gedichte, die „Mimur“ gesungen, der Geist wurde durch Rätselspiele geübt und die Besse flogen wie Vögel von einem zum andern, denn in Island fehlt es nicht an Versen für jede Stimmung. Neuigkeiten, die von der Außenwelt hereindrangen, wurden mit brennendem Interesse empfangen und waren der einzige und beste Lohn für die Gastfreundschaft, die jeder Gast, ob Fremder oder Freund auf dem Gute genießen durfte. Daß dem eifrigen Studium von Islands

klassischer Literatur lernten die Kleinen, ihre Gedanken mit der Klarheit und Knappheit der isländischen Sprache auszudrücken, jedes Kind kannte die Helden und Heldinnen der Sagas, deren Gestalten in übermenschlicher Größe in die Gegenwart hineintagten und deren Leidenschaften zeitlos waren. Auch die Natur gab Briet vieles: die Freude an der immer wechselnden Schönheit der Umgebung, Orientierungssinn und Verständnis für Tiere. Die liebsten Spielgefährten der Kinder waren die Ponys und die Hunde, das größte Vergnügen war ihnen, auf einem Pony reiten zu dürfen. Aber solche Freuden waren selten, denn sie wurden tüchtig zur Arbeit herangezogen; schon als dreizehnjährige mußte Briet den Haushalt führen, da ihre Mutter erkrankte, und vier Jahre lang an das Bett gefesselt war. Zeit zum Lesen blieb ihr wenig, sie empfand bitter die Bevorzugung ihres Bruders, der nach erledigter Tagesarbeit nach Herzenslust lesen durfte und der vom Vater in allen geschäftlichen Dingen um Rat gefragt wurde, trotzdem er der Jüngere war, und trotzdem ihr Vater sie innig liebte. Für die Mädchen gab es auch damals noch keine Schulen, nur die Knaben konnten zum Studium gelangen und durch Stipendien wurde es auch den Wenigbemittelten ermöglicht, weiter zu kommen. Im Alter von 16 bis 18 Jahren schrieb Briet heimlich ihren ersten Artikel über die Zurücksetzung der Frauen, über ihre Sehnsucht nach höherer Bildung und nach einem ausgefüllten Leben. Es war die Zeit, in der Island zu nationalem Leben erwachte, die Dichter patriotische Lieder sangen, und die Jugend in glühender Begeisterung auf eine bessere Zukunft hoffte. 1874 wurde dem isländischen „Althing“ gesetzgebende Macht verliehen. Nun machten auch die Frauen ihre Rechte auf eine gründlichere Bildung geltend: die erste Mädchenschule wurde in Reykjavik gegründet, bald darauf folgten ihr zwei weitere auf dem Lande. Ein Darlehn ermöglichte es Briet, deren Mutter inzwischen verwitwet war und die damals bei Verwandten lebte, einen Winter lang eine Schule zu besuchen; zum Schluß legte sie eine Prüfung ab. Dies war die einzige Bildung, die ein

„Spiel und Fest als Lebenselement der Familie“ zum innigeren Zusammenhalt ihrer Mitglieder.

Neben diesen Ausstellungsgruppen wird das Kino durch kulturelle und belehrende Filme die Ausstellung wertvoll ergänzen. Der Gedanke, durch eine solche Ausstellung der Gesamtheit des Volkes Wege zu weisen, um zu erträglichen Wohnungsverhältnissen zu gelangen, um durch eine planvolle Rationalisierung der Hauswirtschaft erhebliche Ersparnisse an Zeit, Kraft und Geld zu erzielen, um auf diese Weise die geloderten Familienbände wieder fester zusammenzuschließen — dieser Gedanke fand bei den Düsseldorf-Frauen aller Konfessionen und aller Parteien freudigen Widerhall; und nun sind schon seit Monaten unzählige Frauenhände geschäftig, um durch ihre Mitarbeit die große Idee zu fördern, die nun bald ihrer Verwirklichung entgegengeht. Möchten nun auch Frauen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes nach Düsseldorf kommen, nicht nur, um durch ihr Erscheinen ihre Zustimmung zu dem großartigen Unternehmen zu bekunden, sondern vor allem, um sich dadurch innerlich bereichern zu lassen.

Geht Seefischkost! Vom Ausschuss für Seefischpropaganda wird uns geschrieben: Der Wert des Seefisches als vollwertiges Volksernährungsmittel wurde im Binnenlande vor dem Kriege in den großstädtischen und industriellen Hauptabgabengebieten mehr und mehr erkannt. Aber schon lange bevor der Binnenländer eine Ahnung davon haben konnte, welche unermesslichen Werte durch den Seefischfang für Volkswohl und Nationalvermögen aus der Tiefe des Meeres der Förderung harften, war dem Küstenbewohner bekannt, welches unschätzbare Nahrungsmittel ihm das Meer zur Erhaltung seines Daseins vor sorglich zur Verfügung stellte. Möchten im Laufe der Jahrhunderte Deichbrüche und Ueberschwemmungen, Stürme und Wettererschläge die ohnedies kargen landwirtschaftlichen Erträge mancher Küstengebiete vernichten, immer wieder blieb zu Zeiten der Hungersnot den Strandbewohnern und Küstenfischern ein Rettungsanker getreu: Der nahrhafte Seefisch!

Dieser Helfer in der Not fiel freilich unseren Vorfahren ebenso wenig wie heutzutage der modernen Hochseefischerei als reife Frucht in den Schoß. Gerade das Gegenteil war schon damals und ist heute noch der Fall: die für uns so wertvollen Bewohner des Meeres mußten zu allen Zeiten mit unsäglicher Mühe und in härtester Arbeit, ja nur zu oft unter Einsetzung des Lebens und heute in den neuzeitlichen Betrieben unter Aufwand gewaltiger Betriebskosten dem Meere abgerungen werden.

isländisches Mädchen damals erlangen konnte. Sie verdiente dann einige Jahre ihren Lebensunterhalt durch Unterrichten von Kindern. Inzwischen hatte das Parlament im Jahre 1882 den Witwen und den unabhängigen unehelichen Frauen das Gemeindevahlrecht gegeben. 1885 erschien in einer bekannten isländischen Zeitung ein vom Herausgeber, Valdimar Ásmundsson, geschriebener Artikel über die Frauenemanzipation; etwas später wurde in derselben Zeitung ein Aufsatz von Briet Bjarnheimsdottir veröffentlicht, der erste von einer isländischen Frau verfaßte Zeitungsartikel. Er behandelte die Unterdrückung der Frau und ihren Anspruch auf Freiheit und Bildung und war ungefähr der gleiche, wie der, den Briet als ganz junges Mädchen geschrieben hatte. Briet war auch die erste Frau, die 1887 einen Vortrag über Stellung und Rechte der Frau hielt; er fand große Anerkennung bei der Presse und dem Publikum. Nach ihrer im Jahre 1888 erfolgten Verheiratung mit Valdimar Ásmundsson lebte sie die erste Zeit ihrer Ehe ganz dem Haus und ihren beiden Kindern, bis sie später auf ihres Mannes Wunsch eine Frauenzeitschrift „Ávennablatið“ herausgab, ein Blatt, das für die Reform des Hauswesens und der Erziehung eintrat und sich große Freunde gewann. Als im Jahre 1902 Ásmundsson plötzlich starb, mußte Briet auch das bisher von ihm herausgegebene Blatt und eine Kinderzeitung redigieren; später unternahm sie zahlreiche Auslandsreisen, besuchte Dänemark, Norwegen und Schweden, lernte viele hervorragende Frauen kennen und sah manche sozialen Einrichtungen, über die sie in ihrem Blatte berichtete. Auf Einladung von Mrs. Catt nahm sie 1906 an einer Tagung des Internationalen Frauenstimmrechtsverbandes teil; dieses Ereignis bedeutete einen Wendepunkt in Briets Dasein, deren Wirksamkeit von nun an ganz dem öffentlichen Leben angehören sollte, auch das „Ávennablatið“ stellte sie ganz in den Dienst ihrer politischen und sozialen Bestrebungen. In Kopenhagen wurde ein Frauenrechtsverband gegründet; Briet wurde Mitglied des Stadtrats und hatte später jahrelang einen Sitz im Schulausschuss inne.

Es ist ein gänzlich falscher Standpunkt, den sich einzelne Volksteile zu eigen gemacht haben, das Seefischfleisch abzulehnen. Zur Gegenteil, alle noch abseits vom Seefischfleischgenuß stehenden Familien müßten sich bemühen, erst einmal den Seefisch in seiner mannigfaltigen und wohlschmeckenden Zubereitung gründlich kennen-zulernen, ehe sie ein abfälliges Urteil sprechen. Bald würden sie dann sein Lob singen, wie so viele Tausende deutscher Hausfrauen, die den Seefisch auf dem Mittagstisch unter keinen Umständen missen möchten.

Da es nun im Interesse der Ernährung und Gesundheit des deutschen Volkes liegt und zur Stärkung der deutschen Handelsbilanz unbedingt nötig ist, daß sich die Seefischpropaganda immer mehr einbürgert, wird vom Ausschuss für Seefischpropaganda, der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ins Leben gerufen ist, ein ausgezeichnetes Seefischkochbüchlein verbreitet, das in den Fischgeschäften erhältlich ist.

Zum Volkstrauertag 1930. Der Ausschuss für die Festsetzung eines Volkstrauertages hat beschlossen, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkriege Gefallenen auch in diesem Jahre am fünften Sonntag vor Ostern, 16. März 1930, in ähnlicher Weise zu begehen, wie dies in den Vorjahren der Fall gewesen ist. Der Ausschuss setzt sich aus Vertretern der drei Religionsgemeinschaften und von großen Körperschaften und Verbänden zusammen. Die Feier selbst soll in Gottesdiensten, Läuten der Glocken und Sealfiern bestehen. Zu diesem Tage will — wie alljährlich — der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 27, die Ausschmückung der Sammelgräber übernehmen und auf möglichst vielen dieser Stätten Kränze mit Schleifen und Inschrift: „Gruß aus der Heimat“ niederlegen lassen. Dazu bedarf er aber der Mithilfe, denn die Mittel, die er für diesen Zweck zur Verfügung stellen kann, reichen nicht aus. Er ruft daher dem ganzen deutschen Volke zu: Helft uns die Sammelgräber würdig schmücken! Jeder gebe nicht nur um der Toten willen, sondern auch zur Wahrung deutschen Ansehens im Auslande. In jedem Lande und fast auf jedem unserer Friedhöfe draußen liegen unbekannte deutsche Soldaten. Je mehr Spenden eingehen, um so mehr Sammelgräberstätten werden am Volkstrauertag von deutscher Treue künden.

Rheinland. Zum erstenmal wurde durch das Rheinische Konfitorium eine Frau in den Prüfungsausschuss für die zweite theologische Prüfung der Vikarinnen in Koblenz berufen, und zwar die Leiterin der höheren Schulen in Kaiserswerth, eine Diakonisse.

Viele Reformen wurden auf ihren Vorschlag eingeführt; so setzte sie die Anstellung eines Schularztes und von Schulpflegerinnen, die Einrichtung von Spielplätzen und Speisungen bedürftiger Kinder durch. Nachdem Island im Jahre 1918 ein selbständiger Staat geworden war, erhielten die Frauen durch die neue Verfassung das aktive und passive Wahlrecht; ein Sieg, der wie viele andere nicht zum wenigsten dem unermüdeten Kampfe des „Ávennablatið“ zu danken war.

Island ist einer der ersten europäischen Staaten, die das Frauenstimmrecht eingeführt haben und das erste skandinavische Land, das Witwen und unabhängigen Frauen das Gemeindevahlrecht gegeben hat. Die den Frauen in der Theorie verliehene Freiheit muß nun in die Praxis umgesetzt werden, und der isländische Frauenrechtsverband sieht als erste Pflicht an, seine Mitglieder ihrer neuen Rechte würdig zu machen. Briet nimmt noch heute regsten Anteil an der Arbeit des Verbandes und der gesamten Frauenbewegung; unter ihrem Vorsitz wurden zwei Kongresse abgehalten und ein dritter ist in Vorbereitung. Die Kämpfe, die sie durchzuführen hatte, ließen sie ungebeugt, und mit ihrem klaren Geiste, ihrem warmen Herzen und ihrem unbeirrbareren Gerechtigkeitsgefühl ist sie wie die Verkörperung einer der großen Frauengestalten der isländischen Sagas.

Jugoslawien. Beim Laibacher Gericht legte Fräulein Paula Gersman die Advokatenprüfung ab. Laibach besitzt nunmehr bereits zwei weibliche Rechtsanwältinnen.

Niederlande. Beim Wettbewerb um den Kompreis über das Thema „Judith, die sich für Holofernes schmückte“ hat Fräulein Corry Heslenfeld die goldene und Fräulein M. Rueter die silberne Medaille erhalten. Selbstverständlich hatten sich auch junge Künstler am Wettbewerb beteiligt; die Jury aber war einstimmig in ihrem Urteil und Fräulein Heslenfeld wurde von den Professoren der Reichsakademie für bildende Künste in Amsterdam aufs wärmste beglückwünscht.

Aus den Vereinen

Halle (Saale). Der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten e. V., Ortsgruppe Halle (Saale), hatte am 28. Januar seine diesjährige Jahreshauptversammlung. Der Jahresbericht wurde von der ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe gegeben. Der Bericht zeigte, daß auf allen Gebieten eine Weiterentwicklung im Berichtsjahr zu verzeichnen gewesen war. Erfreulicherweise hat besonders der Mitgliederbestand der Ortsgruppe zugenommen, auch die Berufstrantkassa und die Rentenversicherung haben ebenfalls eine gute Entwicklung hinter sich. Besonders hervorzuheben verdient, daß auch die Bildungsarbeit ein gutes Stück vorangegangen ist. Vorträge und Kurse erfreuten sich reger Beteiligung seitens der Mitglieder. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage war es möglich, einer großen Reihe von Kolleginnen durch die bestehende Stellenvermittlung wieder eine Stellung zu verschaffen, und zwar in einem größeren Maße als in den Vorjahren. Der Rechtsrat wurde viel stärker von den Mitgliedern in Anspruch genommen, und durch die Vermittlung des Verbandes war es möglich, den Rechtsratsuchenden zum Teil durch gütliche Einigung, zum Teil mit Hilfe des Arbeitsgerichtes ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Die Jugendarbeit hat eine feste Aufwartung gefunden. Heimabende, Berufswettkämpfe, Freizeiten, Vorträge beruflicher und allgemeinbildender Art wurden den jugendlichen Mitgliedern der Ortsgruppe zum Segen. Nach Erstattung des Kassens- und Heimberichts wurde dem alten Vorstand Entlastung erteilt und die Neuwahl desselben vorgenommen. Das Amt der ersten Vorsitzenden wurde wie bisher Fräulein Maria Häbe übertragen.

Halle (Saale). Der Bezirksverein Halle (Saale) im Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen hielt am Sonntag, dem 2. Februar, im „Neumarktschützenhaus“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Beteiligung der Mitglieder aus dem ganzen Bezirk war erfreulicherweise eine sehr rege. Der Jahresbericht über das vergangene Jahr zeigte, daß das Vorwärtstommen der weiblichen Beamten stark gefördert wurde durch die schwierige Finanzlage des Reiches, durch die immer mehr fortschreitende Mechanisierung und nicht zum wenigsten durch die beamtenteindliche Einstellung weiter Volksteile. Die weibliche Beamtenschaft glaubt jedoch durch die

Beschäftigung in den durchationalisierungsarbeiten aber auch ertragreichsten Dienstleistungen der Deutschen Reichspost ein Vortritt auf die Erfüllung ihrer dringlichsten Wünsche erworben zu haben. Vor allem Schaffung von genügend Platz- und Beförderungsmöglichkeiten, Aufhebung der Prüfungsperre, Ueberführung von Beamtinnen ins Beamtenverhältnis, Freitigung der Hären und Mängel des Besoldungsgesetzes. All und zu wurde auch einmal ein kleiner Erfolg erzielt. Bestreben und Aufgabe der Organisation wird es sein im neuen Jahr, die heute noch schwebenden Fragen zu glücklicher Lösung zu bringen. — Die Kassenerichte der Vereins-, der Unterprüfungs- und der Altersheim-Kasse bewiesen gute Geschäftsführung. Nachdem dem Vorstand Entlastung erteilt worden war, erfolgte die Vorstandswahl und die Wahl der Abgeordneten für den Verbandstag. Für die nächste Bezirksversammlung wurde als Tagungsort Weiskens ausersehen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles blieben die Mitglieder bei musikalischen Darbietungen und Tanzaufführungen noch einige Stunden beisammen.

Halle (Saale). Die alljährliche Tagung des Verbandes Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine der Provinz Sachsen, die zwischen Magdeburg und Halle wechselt, nahm in diesem Jahre am 28. und 29. Januar in Halle eine sehr anregenden Verlauf. Auf diesen Tagungen werden stets Themen behandelt, die für den Beruf der Landfrau wichtig und aktuell sind, doch ebenso wertvoll sind wohl auch die persönlichen Beziehungen, die hier angeknüpft werden. Als Hauptredner waren in diesem Jahre Frau Burg-Görg bekannt durch ihre Bestrebungen zur Rationalisierung des ländlichen Haushaltes, Frau Lorenz vom Landesarbeitsamt Erfurt und Herr Dr. Vogel, Kassel, gewonnen.

Halle (Saale). Der Bund Königin Luise hielt hier am 30. und 31. Januar eine Preisfestung ab, um durch Vorträge und Aussprachen die Preisbewarte und Führerinnen der Landesverbände und Gauen zu schulen. Die sehr regen Besprechungen zeigten, welches Interesse für die Fragen des Zeilungswezens in den Kreisen aller Teilnehmerinnen vorhanden ist und wie sehr man im Verlaufe der Arbeit die Wichtigkeit einer verständnisvollen Preisarbeit für die Ziele des Bundes erkannt hatte.

Halle (Saale). Der Frauenverein vom Ruten Kreuz für Deutsche über See veranstaltete unter Leitung der ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Halle, Frau Goethert, einen geselligen Abend. Neben guter Musik (ausgeführt von Frau Müller und Frau Hammer) bot die zweite Vorsitzende des Bundes, Frau v. Lefow, Berlin, einen sehr interessanten Vortrag über ihre Reise nach Südwestafrika, die vor allem der Beschäftigung der Mütter, Kinder- und Erholungsheime des Vereins gewidmet war. Wenn man so erfährt, welcher Segen für unsere Landsleute in den

nur mit gab!
Wiederbeginn
der wöchentlichen
kostenlosen
**Gas-, Koch-, Brat- u.
Backvorführungen**
und Beratung in allen Fragen
der Gasversorgung
i. d. kath. Volksschule, Eing. Oleariussfr.
ab Donnerstag, dem 13. Februar,
abends 7¹/₂ Uhr.
Werke der Stadt Halle
A.-G.

Städtisches Lyzeum II mit Frauenschule u. Frauenoberschule

Auf das Lyzeum bauen auf als Oberstufe
und Aufbau:

1. die dreijährige Frauenoberschule, 2. die allgemeine Frauenschule, 3. der Fachkursus für Kindergärtnerinnen (einjährig), 4. der Fachkursus für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen (zweijährig), 5. der Fachkursus für Abiturientinnen zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen (einjährig), 6. der Fachkursus für Jugendleiterinnen (einjährig).

Die Fachkurse und die Frauenoberschule schließen mit staatlicher Prüfung an der Anstalt ab.

Die Reifeprüfung der Frauenoberschule berechtigt zum Eintritt in die Berufsausbildung der Gewerbelehrerin, der technischen Lehrerin, der Werklehrerin, in die Berufsvorbildung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen, d. h. der Studienrätin für Musik und Zeichnen, in die verkürzte Ausbildung zur Haushaltspflegerin.

Auskunft durch die Direktorin im Lyzeum II (11 bis 12 Uhr, außer Sonnabends), durch die Oberin der Frauenschule in der Frauenschule (wochentäglich von 11¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr).

Kaufmännische Privatschule

von
Wilhelm Baer
Halle (Saale), Geiststraße 41.
Fernruf 23528.

Familien- Anzeigen

aller Art, werden
sofort äußerst
preiswert
geliefert

Buch- u. Kunstdruckerei
Otto Thiele
Halle (Saale)
Leipziger Straße 61/62
Fernruf Nr. 27801

Die große Mode von
heute sind

Fellvorleger

Kaufen Sie jedoch nur
deutsche Erzeugnisse!

Einzelbedienstetelle

a. S. Lüneburg, Seide, barfett, mottentischer, unvermischlich, 20 Jahre und länger haltend, chem. gereinigt und gefärbt, voll im Haar, Prachtstücke ist, die sich jeder freut bestes Wärmemittel in feinsten Zimmern. Tierform in folg. Naturfarben; weiß, silbergrau, dunkelrot u. schwarz. Größe Ia ca. 110/80 — 15 Dm., Größe I 90/80 — 11 Dm., Größe II ca. 70/40 mm — 9 Dm. Bei Nichtgef. Umtausch or. Zurück. Ausführliche Katalog über mehrere von mir geführte Artikel durch

Carl Jördens, Münster, Lüneb. Seide Nr. 216, Fellvorleger, gegr. 1882.

Berücksichtigt

die Inserenten
dieser Zeitung!

W. F. Wollmer

Gr. Ulrichstraße 6—10. Gegr. 1769.

- Sämtliche Schneiderei-Artikel
- Kleider- und Seidenstoffe
- Strumpfwaren
- Handarbeiten
- Herrenartikel, Fahnenstickerei

1848 1930
Möbeltransport Wohnungstausch
G. VESTER
Bahnspedition Möbeltransport
HALLE A/S

Prospekte für Ferienreisen — Nordland, Mittelmeer und USA — im
Reisebüro Delitzscher Straße 5. ☎ 26134.

Seydlitz-Oberlyzeum i. E.

Grundschule — Lyzeum — Oberlyzeum i. E.
Karlstraße 6. — Gegründet 1888. — Fernruf 23488.
Die Schule hat evangelisch. Charakter.

Anmeldungen für Unterprima, Obersekunda, Sexta und der Schulanfänger für Ostern 1930 werden noch entgegengenommen, wochtäglich von 11 bis 12 Uhr. Das Schulgeld beträgt für alle Klassen (Kl. X bis U I) monatlich 25,— Mark.

Die Direktion:
Dr. Helene Henze
Erika Förster geb. Ballien

ehemaligen deutschen Kolonien die Arbeit dieses Frauenvereins bedeutet, kann man seine Werbung um Gaben und Mitglieder nur unterstützen.

Halle (Saale). Der Verein für das Deutschtum im Auslande, der es stets versteht seinen geselligen Veranstaltungen eine besondere Note zu geben, hat für seinen Lesabend am 20. Februar die bekannte Dichterin Maria Kahle geladen. Wenn ihr wundervolles Buch „Vom deutschen Volkstum in der Welt“ kommt, in dem sie in Gedicht und Prosa dem über die ganze Erde verstreuten Deutschtum nachgeht, wird sich sicher die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Dichterin auch einmal in einem Vortrage kennenzulernen.

Auch auf den Arien- und Lieberabend, den die bestens bekannte Sängerin Frau Dapfle-Kappes am 27. Februar in der „Lodge zu den fünf Türmen“ zum Behen der vaterländischen Arbeit des Vereins veranstaltet, machen wir heute schon aufmerksam. (Siehe auch Inserat.)

Halle (Saale). Der Vorstand Hallischer Frauenvereine hofft seinen lange gehegten Plan, ein gutes all-österreichisches Restaurant zu eröffnen, wie solche in Leipzig, Königsberg, Stuttgart und anderen Städten schon seit langem mit bestem Erfolge von den Frauenvereinen betrieben werden, nunmehr baldig verwirklichen zu können. Er ist überzeugt, damit einem Bedürfnis für Männer und Frauen, die gezwungen sind ihre Mahlzeiten außerhalb des Hauses einzunehmen, entgegenzukommen. Es steht jedermann frei, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen, indem man Anteilsscheine von 5 Mark, die später zurückgezahlt werden, erwirbt. Die Einzahlung erfolgt bei der Mitteldeutschen Landesbank, Halle (Saale), Leipziger Straße, Konto Nr. 4982. Die Anteilsscheine geben dem Zeichner sodann später zu. Man bittet, von dieser Gelegenheit recht regen Gebrauch zu machen.



Bücher-Tisch

Die Idee der Ehe und die Ehescheidung von Marianne Weber. Broschiert 2 Pf. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M. — Marianne Weber, durch ihr menschlich bedeutsames Buch über die Ehe sehr bekannt, faßt Weber in einer kleinen übersichtlich und glänzend geschriebenen Broschüre das Wesentliche zusammen, was menschlich-ethisch, historisch, erotisch, sozial und rechtlich über das Problem und die Gestaltung der modernen Ehe zu sagen ist. Es ist ihr darum das tun, die Idee der Ehe, wie sie sich heute darstellt, zu klären und die Frage der Ehescheidung vor dem Forum moderner Eheproblematik aufzuwerfen. Ihr Buch ist in seinen Formulierungen ebenso einbringlich, erschöpfend wie behutsam. Es bietet darüber auch noch für die extremsten Fälle die legalen Formen der Ehescheidung. Der historische Überblick über die Wandlungen und die legalen Formen der Ehescheidungsbeziehungen ist ersichtlich durch den Reichtum des bewältigten Materials, das hier in knapper Form und in aktueller Weise zusammengetragen ist. Westermanns Monatshefte (Verlag Georg Westermann, Braunschweig) bringen im Februar wieder eine sehr reichhaltige Nummer heraus. Scherz und Ernst kommen zu ihrem Recht, wenn z. B. Paul Steinmüller uns in dem großangelegten Roman „Glücksfischer“ in seiner psychologischen Entwicklung das Schicksal seiner Geliebten gestaltet, wenn Fritz Müller, Parientischer, in „Unser falsches Ziel“ uns Lebensweisheit in beiderem Gewande vorsetzt. In seiner persönlichen Art schildert Hermann Bahr das Werk von Dora Brandenburg-Polster — als Zeichnerin bekannt durch ihre schönen Illustrationen der Grimmschen Märchen — die sich immer mehr zur Malerin bewegter Bilder entwickelt, und es plaudert Dr. Hans Böhm über Wiener Ballett-Kunst. In Bildern und Text schildern Magdalene Detall und der Vater Hellmuth Zehfuss die Entwicklung des Schiffsportes vom ersten Schiffsbau bis heute. Jedoch, es führt zu weit, den ganzen Inhalt des Heftes bis zu der stets wertvollen literarischen Rundschau durchzugehen; auch erlauben unsere Leserinnen gegen Einsendung von 30 Pf. Porto an den Verlag ein Probeheft gratis.

und können so selbst einen Einblick in die schöne Zeitschrift gewinnen. Eine Atlaskarte liegt auch diesem Heft wieder bei.

Deutschland

Vorbildlich. In einem pommerischen Kirchspiel wurde im letzten Jahr durch den Pastor der erfolgreiche Versuch, eine Volkshochschule einzurichten, gemacht. Die Zahl der Besucher hat im ersten Jahre elf betragen. Der erste Lehrgang begann im Januar und dauerte drei Wochen. Die Schüler waren jeden Tag von nachmittags 2 Uhr an bis zum Abend zusammen. Für einen Beitrag von fünf Mark wurden die Lehrmittel und der Nachmittagsstafee geliefert. Der Unterricht wurde durch den Ortspfarrer und einen jungen Diplomlandwirt erteilt. Das Zusammenleben der Schüler übte einen sehr heilsamen und erzieherischen Einfluß aus. Die einzelnen Teilnehmer wurden angehalten, sich über das Gehörte in einfacher Weise schriftlich oder mündlich zu äußern. Diese Bauernhochschule war nicht Selbstzweck, sondern betrachtete sich als eine Vorbereitungsanstalt für die pommerische Bauernhochschule Denkerhagen. Es wäre zu begrüßen, wenn überall in den einzelnen ländlichen Kirchspielen solche Pionierarbeit geleistet würde, um das ländliche Volkstum wieder zu erwecken und zu stärken.

Geschäftliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Halle (Saale). Von den städtischen Gas- und Wasserwerken wird uns geschrieben: Will die moderne, kluge Hausfrau wirklich so rückwärtlich sein und um die 3 Pfennig Gaspreiserhöhung zu dem veralteten Herdfeuer zurückkehren? — Bei richtiger Berechnung spart sie dabei gar nichts; sie macht sich nur das Leben schwer. Kohlen und Holz bereitzustellen, Asche besorgen und brennende Töpfe säubern, gehört gerade zu den unangenehmsten Küchenarbeiten. Das Gasfeuer ist ohne Bedienung und Aufsicht stets betriebsbereit, bittet der Hausfrau die Arbeit erleichtern und spart Zeit und Geld. Man muß nur wirtschaftlich damit umgehen und sich die Sparankordnungen nutzbar machen, die den Hausfrauen jeden Donnerstag abend 7½ Uhr in der katholischen Volkshochschule (Eingang Marienstraße) kostenlos an praktischen Beispielen gezeigt werden. — Darum, liebe Hausfrau, trotz der Gaspreiserhöhung — — — nur mit Gas rasch, sauber, billig.

Schriftleitung: Frieda Telk. — Anzeigenteil: Paul Ketjen, Beibo Halle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (S.), Leipziger Straße 61/62. — Notationsdruck und Verlag von Dito Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernruf: 27 801. — Postfachkonto: Leipzig 20 512.

**Ausschneiden!
Aufbewahren!**

AUFRUF

an alle Männer, Frauen u. Mädchen!

Name:

Adresse:

Beruf:

Alter:

Leiden Sie an Haarausfall?

Haben Sie Kopfschuppen?

Ist Ihr Haar trocken oder fett?

Ist Ihre Kopfhaut empfindlich?

Haben Sie in letzter Zeit irgendwelche Krankheiten mitgemacht?

Wenn ja, welche?

Womit pflegen Sie Ihr Haar?

Haben Sie bereits irgendein Haarpflegemittel erfolglos angewendet?

Wenn ja, welches?

Haben Sie Subtilopf oder langes Haar?

Ist Ihr Haar dünn oder dicht?

Leiden Sie an Kopfschmerzen?

15 Pf. für geschlossene Rückantwort beifügen.

Dieser Fragebogen ist gewissenhaft in allen Punkten auszufüllen und mit einigen in der letzten Zeit **ausgekämmten Haaren** zur vollkommen kostenlosen Untersuchung einzusenden, wobei ich mich unter Garantie verpflichte, **völlige Diskretion** über Ihren Fall zu wahren, da diese Aufzeichnungen meine Archive nicht verlassen.

Anna Csillag, Frankfurt a. M. Nr. 896

Anlässlich meines 50jährigen Bestandes- und jubiläums habe ich eine Einrichtung ins Leben gerufen, um die unzähligen Haarkrankheiten zu bekämpfen, die sich bei Männern, Frauen und Kindern eingestellt haben und oft unbemerkt bleiben, da sie keinerlei Schmerzen verursachen.

Meine 52jährige Praxis auf dem Gebiete der Haarpflege hat mir Tausende von Fällen vor Augen geführt, in welchen infolge Unwissenheit oder Nachlässigkeit schon von Kindheit an ein langsames Absterben der Haarwurzeln einsetzt, das oft jede Hilfe zur Wiedererlangung der Haare zu spät kommen läßt.

Diese Fälle, die meist auf die vollständige Unkenntnis einer überhaupt vorhandenen Haarkrankheit bei den betreffenden Personen zurückzuführen sind, haben sich während der letzten Jahre derart gehäuft, daß unsere Generation Gefahr läuft, den herrlichen Stolz ihrer Haare gänzlich zu verlieren.

Aus diesem Grunde habe ich zu dem unumgänglich notwendigen Präventivmittel der

völlig kostenlosen Haaruntersuchung

für jedermann gegriffen u. hoffe, daß Sie mich in Ihrem eigenen Interesse darin eifrig unterstützen werden.

Alles, was Sie zu tun haben, ist, die nebenstehenden Fragen gewissenhaft zu beantworten und samt einer Haarprobe an mich einzusenden.

Die Haaruntersuchung sowie die Mitteilung der Ergebnisse derselben an Sie erfolgt vollständig kostenlos und unverbindlich. Zögern Sie nicht, in der Meinung, es nicht notwendig zu haben. Jedermann muß sich über den Gesundheitszustand seiner Haare und Kopfhaut vergewissern, ehe es zu spät wird. Achten Sie rechtzeitig auf das Haar Ihres Kindes; denn es gibt keine Vererbung der Kahlköpfigkeit, sondern nur eine Vernachlässigung. Kein Mann muß eine Glatze haben und kein Alter bedingt graue Haare! Ich selbst mit 70 Jahren frage das volle Blondhaar meiner Jugend. Beantworten Sie also die nebenstehenden Fragen und Sie haben damit einen Schritt im Interesse Ihrer und der Volksgesundheit getan.

Anna Csillag, Frankfurt a. M. Nr. 896



Sammelbuch für Rezepte

elegant gebunden (mit Register) aus gummierten, nichtrollenden, extrastarken Schreibpapieren zum Einkleben und Einschreiben von Rezepten usw. Großoktav 2,50 RM. (Porto 15 Pf.) m. Gebrauchsanweisung. Postscheck-Konto: Berlin 6717.

Friedrich Huth's Verlag, Charlottenburg 4.

Zwieback
nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch
Konditorei Zorn

Berein für das Deutschtum im Ausland
Ortsgruppe Halle (Saale).

See-Abend

am Donnerstag, dem 20. Februar, 20 Uhr
im Hotel „Stadt Hamburg“.

Es spricht Maria Kahle:

„Deutsches Volkstum in der Welt.“

Musikalische und deklamatorische Darbietungen. Künstlerische Leitung: Kapellmeister Trollbenier.

Eintritt 1 M. Karten bei Heinrich Götthar und an der Abendkasse.

Graue Haare

erhält. Naturfarbe u. Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahr. glänz. bewährt. Näh. koetel. SANITAS, Zirndorf (Bayern), Fürther Str. 80.

Berein für das Deutschtum im Ausland.

Am 27. Februar 1930, abends 8 Uhr, im Saal der Loge zu den 5 Türmen zum Besten der aus Rußland vertriebenen Deutschen

Arien- und Lieder-Abend

von

Minna Dahlke-Kappes.

Am Flügel: Hanns Kössert, Kapellmeister.

Arien von Graun, Händel, Mozart, Thomas. Kinderlieder von Martin Frey. Heiteres aus 2 Jahrhunderten.

Karten je 3, 2 und 1 M. bei Heinr. Götthar und an der Abendkasse.

Staatlich anerkannte Lehranstalt für technische Assistentinnen

an medizinischen Instituten, Halle (Saale), Mühlweg 29.
Fernruf 26855.

Neue Kurse mit Staatsexamen beginnen am **8. April.**

Dr. S. Gärtner

Privat-Fachschule zur Ausbildung von Chemikerinnen

Besitzer u. Leiter: Chemiker K. Eulner, Halle (Saale), Mühlweg 29.
Neue Kurse (auch Abendkurse) beginnen am 8. April.



gesund
für
jung
und alt

Empfehle meine blutfrischen

Seefische

Kabeljau, Schellfisch, Fischkarbonade,
Filets. Grosse Rotzunge. Scholle,
Haff-Zander. Steinbutten usw.
Lebende Spiegel-Karpfen.
Lebende Schleie.

Prompter Versand. Billige Preise.

Alfred Roeder, Gr. Ulrichstr. 31

Fernruf 26984.

Grosser
Erfolg



haben Anzeigen in der

Mitteldeutschen

Frauen-Zeitung

Fischhalle „Seestern“

Ob. Leipziger Str. 60 Halle (S.) Ob. Leipziger Str. 60

Große Auswahl und täglich frischer
Eingang in Räucherwaren.

Spezialität: Lubeca-Bratheringe.

Moderne Schönheitspflege

Ausbildung und Methode der Firma
Frau Elise Bock, G. m. b. H., Berlin.
Sämtliche Präparate zu Original-Preisen vorrätig.
Gesichts-Massage, Büsten-Massage, Hand-
und Ohren-Massage, Kopf-Massage.
Schönheits-Salon Martastraße 13. **Helene Steinicke.**
Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Postgebühren nimmt nur der Verlag Otto Thieme, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 entgegen. + Anzeigenpreise: Die 82 mm breite mm-Zeile 10 Pf. + Nicht befristete Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen ein Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. + Wir bitten, die Vereinsanzeigen spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag Otto Thieme, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62, einzusenden.

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 5

Halle (Saale), 15. Februar 1930

Nummer 4

Verfallendes Reich Codexurteil über den Osten

Von Marie Luise Droop*)

Auf den Höhen von Ober-Wredow liegt eine mit städtischer Hilfe fast über Nacht hingebaute Arbeiteriedlung, in der vierhundert Familien, die früher in menschenunwürdigen Behausungen vegetierten, vor äußerster Verelendung bewahrt wurden.

Wie glücklich müssen diese Menschen sein, deren Blick nach zwei Seiten über lieblichste Landschaft schweift, während zu ihren Füßen am geschlängelten Fluß die ganze Stadt mit Türmen und Zinnen wie ein Teppich vor ihnen ausgebreitet liegt.

Ja, wenn sie alle Arbeit hätten . . .

Mit einem ehemaligen Vulcanarbeiter, der sein kleines Heim mit bescheidensten Mitteln so freundlich geschmückt hat, daß einem das Herz aufgeht, komme ich ins Gespräch.

Er ist 33 Jahre alt, groß und kräftig, sein Gesicht zeigt Güte und Intelligenz. Er hat Frau und drei Kinder. Vor ein paar Jahren ist er als Oberheizer auf Torpedobooten in die großen Dampfkessel des Vulcans darum als letzter entlassen. Täglich Arbeitsamt mit hoffendem Herzen, er zurück.

Er hungert nach Arbeit, zu jeder Geste zeigt er mir seine Fäuste, Hände schwerer Arbeit. „Können die zupade

Und dumpf grollend bricht es aus

„Ich will kein Almosen!“

Welch eine Zeit, in der solch ein Gehör findet!

Nicht minder tragisch ist das Schicksal der Beamten. Jahrzehntlang haben Pensionskasse geleistet, jeder Beitrag genug, aber auch ein Baustein für die Auflösung des Vulcans sehen sie sich heute läuft der Prozeß, der für diese Seite geführt wird, und Monate, wie gewöhnlich liegen vor ihnen.

Angelehnt solchen Glends, so viele rissenen Existenzen wundert man sich Verzeihung der Opfer nicht zu einer ist, daß er selbst in Berlin gehört wird des preußischen Staatsministeriums Fürsprecher und Anwalt der wertvollen und dessen heiligste Pflicht es also unter Hingabe seines ganzen Seins Schwachen zu kämpfen!

Aber anders sieht oft die Tat aus

Nachdem für einen früher gegebene majorität des Vulcans in den Besitz gegangen war, hatte er nichts Giltiger Käufer für seine Papiere zu finden. mittel des Staates für einen Gesamtgemeinen wirtschaftlichen Druck lein nutzen, kam wohl niemand. Ein Deschimag, der Deutschen Maschinen bitterten Konkurrentin des Vulcans.

Sie machte, wie zu vermuten

*) Entnommen aus „Der Tag“ (Verlag Aug. Scherl, Berlin)

*) Entnommen aus „Der Tag“ (Verlag Aug. Scherl, Berlin)

steht, dabei ein glänzendes Geschäft. Welche Vorteile der Staat für sich erzielte, mag unerörtert bleiben.

Wohl aber vergaß er, sich vor Vertragsabschluss bei der Deschimag zu erkundigen, ob und in welcher Form sie den Vulcan weiterzuführen beabsichtige und was sie für das Schicksal der von ihm abhängigen Menschen, die doch immerhin mit ihren Familien der Bevölkerungszahl einer Kleinstadt entsprachen, zu tun gedente.

Jeder verantwortungsvolle Fabrikherr, der ein Unternehmen verkauft, sichert seinen Mitarbeitern, die ihm Zeit ihres Lebens nach bester Kraft gebieten haben, das bestmögliche Los. Hundertfach an sittlichem Ernst und Eifer muß der Staat den Einzelnen über-treffen, wenn er will, daß man ihm Liebe und Achtung zollt.

Die hohe, ich möchte sagen, väterliche Verantwortung, die er trägt, wie einen schützenden Mantel über die Armen und Aermisten und schönstes Vorrecht.

Das Vorrecht in dem einen uns vorliegenden Bedingungslos wurde der Vulcan preis-

es dem preußischen Staatsministerium bei des Willens auch geglückt, für den Vulcan Lebensmodus zu finden. Diesen Gedanken wäre schon insofern Pflicht gewesen, als die dt Stettin wiederholte und zähe Versuche zu retten.

verst unwiderruflich verloren schien, wollte Eisengießerei vor dem Schicksal der Sie war es wohl wert, galt sie doch als n und vorzüglichsten Deutschlands, der eine je sicher war. Aus der Privatwirtschaft of hinweg bisher alle Schritte des Staates aren, wurden der Stadt zu diesem Zweck ügung gestellt.

alle Vorstellungen der Stadt blieben un-noch die Reichseisenbahn, die dem Vulcan motiven jährlich in Auftrag gegeben hatte, wies-Abkommens diese Quote bis auf fünf, d für die Zukunft keinerlei Bindungen ein-schicksal des Vulcans endgültig besiegelt.

seines Bestehens wurde dieses stolze Unter-ört.

erge Washington“ in sicherer Fahrt über den der Wert gedanken und der Hände, die ihn be, die heute feiern müssen . . .

und Sterben des Vulcans doch einen es dem blinden Auge scheinen will, nämlich l auf dem immer abschüssiger werdenden taatswagen hinabrollt.

s Schutt und Trümmern nur die ernste an die Heimat zu denken und ihre Wunden rtig deutsches Geld in die Taschen des Aus-ter Untergang so vieler wäre nicht umsonst ehenigen, die in der Verzeihung ihres legten, wären nicht vergeblich gestorben.

Noch ist mit vernünftig angewandten Mitteln vieles zu retten, manches andere zu bewahren. Noch sind für See- und Fluß-schiffahrt Stettins weitreichende Aufgaben zu lösen. Noch

